



Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 0,60 Mk., frei ins Haus 0,65 Mk., bei den deutschen Postanstalten 0,60 Mk. Monatsbezug 1,20 Mk., frei ins Haus 1,25 Mk., bei der Post 1,30 Mk. Abonnement in Breslau 4,80 Mk., frei ins Haus 5,10 Mk. Anzeigenannahme und Zeitungsbefellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12368). Fernspr. der Abt. Nr. 2681, 5722 u. 540 (Letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Credit der Abt. 10—12 Uhr. — Telegramm-Nr.: Schlesische. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

Abendblatt.

Erfolgreicher Vorstoß bei Kierewo.

Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichtserfatters.

Ostfront, 11. Juni.

Die Unterbrechungen südlich Smorgon haben sich bei Kierewo zu heftigen Minenkämpfen ausgewachsen. Die Russen hatten vor einiger Zeit von ihnen gesprengte Minenrichter zu festen Zwischenstellungen ausgebaut und schienen Weiter sprengungen zu beabsichtigen. Im Abenddunkel des 10. Juni wurde deshalb die russische Trichterstellung zwischen den Linien bei Dgrodniß durch zweifelhafte Trommelfeuer eingeebnet, gleichzeitig wurde die russische Hauptstellung sturmreif geschossen und Sturmkompanien gingen über das durch zahlreiche Minensprengungen zerrissene Gelände zum Sturm vor. Sie drangen in die Hauptstellung ein. Die Besatzung wurde im Nahkampf erledigt, ein Offizier, 100 Mann wurden gefangen. Die genommenen Stellungen wurden durchsucht, dabei der Eingang zu zwei neuen Minenstollen gefunden, von denen einer bereits geladen war. Minenstollen und Stellung wurden gesprengt, die Gefangenen, ein Maschinengewehr, reichliches Material wurden zurückgebracht. Die blutigen russischen Verluste waren erheblich.

Kolf Brandt, Kriegsberichtserfatter.

Die Kämpfe im Südosten.

Die russische Angriffstaktik.

Zw. Bei der russischen Offensive in Wolhynien und Galizien erleben wir aus den österreichischen Berichten, daß die Russen mit ungeheuren Massen in mehreren Wellen hintereinander angreifen. Es ist daselbe Bild, wie wir es bereits im russisch-japanischen Kriege gesehen haben. Auch in diesem Kriege trieben die Russen ihre kompakten Massen gegen die japanischen Linien heran. Bei den modernen Heeren war schon damals die zerstreute Ordnung eingeführt, die ihren Höhepunkt in dem Burenkriege erreichte. Die zahlenmäßig unterlegenen Buren führten ihre Schützen sehr geschickt in weit auseinandergezogenen Linien gegen die englischen Stellungen heran. Die Verluste wurden dadurch auf einen geringen Teil herabgedrückt. Die dort erzielten Erfolge drängten seiner Zeit bei uns zur Nachahmung und es entwickelte sich die sogenannte Burenaktik. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß für einen modernen Krieg diese allzu lockeren Schützenschwärme nicht verwendbar waren, da sie nicht die nötige Feuerkraft hatten und zudem im offenen Gelände nicht ohne starke Verluste von hinten aufgefüllt werden konnten. So kam diese Bewegung bald ins Stocken und die deutsche Infanterie kehrte zu dem Angriffsverfahren zurück, das jetzt noch in Anwendung ist und sich glänzend bewährt hat. Anders war es bei den Russen; hier drang die Entwicklung zur zerstreuten Ordnung nicht durch. Zwei Momente sprechen hier mit: erstens die mangelnde Bildung in den breiten Massen des Volkes, die den Mann zum Einzelkämpfer untauglich machte und vielmehr verlangte, daß er sich stets in unmittelbarer Hand seiner Führer befand. Ein zweiter Punkt, der mitsprach, daß die zerstreute Ordnung nicht genügend bewertet wurde, war der, daß der einzelne Mann bei den Russen nicht den Wert besitzt, wie in den zivilisierten Ländern und die Russen über ein, wie sie glaubten, unererschöpfliches Menschenmaterial verfügten.

So sehen wir also auch in diesem Kriege überall da, wo ein Erfolg erzwungen werden soll, die russische Infanterie in Massen zum Angriff vorschreiten, wodurch sich die ganz ungeheuren Verluste, die sie erlitten hat, erklären. Da sie schon auf weiter Entfernung in dieser Art zum Angriff vorrückt, so wird sie ein willkommenes Ziel für die verheerenden Schneißfeuerkanonen aller Kaliber. So brachen bis jetzt alle Durchbruchversuche an der deutschen Front zusammen. Wenn jetzt, wie die Russen melden, ein sichtlicher Erfolg an einem Teil der österreichischen Front erreicht worden ist, die zur Einnahme von Lufz führten, so haben die Russen diesen Erfolg, wie der „Times“-Korrespondent in Petersburg offenerzig zugibt, mit ungeheuren Opfern erkauft. B. g.

Schwere Verluste der Russen.

bbi. Nachrichten von der russischen Front bestätigen, daß die Erfolge der Russen in Wolhynien und Galizien mit außerordentlich großen Menschenopfern erkauft worden sind. So wird der „Nat.-Ztg.“ u. a. gemeldet: Obwohl unaufhörlich Verwundetentransporte in das Innere des Landes abgehen, sind die Feldspitäler völlig überfüllt. Tausende von Verwundeten müssen auf freien Feldern kampieren, da keine Räume vorhanden sind, die Schwerverwundeten unterzubringen. Zu allem Entsetzen ordnete der Oberkommandierende noch eine Beschränkung des Verwundetentransportes an, da die vorhandenen Eisenbahnstrecken und Fuhrwerke für den Armeebedarf reserviert bleiben müssen. Die heranrollenden Eisenbahnzüge bringen unaufhörlich Munition und Waffen, vereinzelt auch Mannschaftserfaß. Die rückgehenden Züge befördern fast ausschließlich beschädigte Geschütze, Maschinengewehre, die wieder repariert werden sollen. Die verbleibenden Wagen sind für den Verwundetentransport eingeräumt worden. Auf dem Knotenpunkt Sarny herrscht ein ungläublicher Wirrwarr. Hier werden hunderte von Verwundeten einfach aus den Wagen geladen und in der Nähe des Wagners niedergeburtet, wo sie nur

Weiteres Vordringen südwestlich von Douaumont. Russische Angriffe an der Düna und der Strypa abgewiesen.

(Amtlicher Bericht.)

Westliches Hauptquartier, 13. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südlich von Ypern sind seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten Maasufer, beiderseits des von der Feste Douaumont nach Südwesten streichenden Rückens schoben wir unsere Linien weiter vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna, südlich von Dubna, zerprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavallerie-Brigade. Nordöstlich von Baranowitzki war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von Przewloka an der Strypa feindliche Angriffe restlos ab.

Bei Rodnaje wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen; Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

mit dürrigen Decken bedeckt auf ärztliche Hilfe warten. Die Sterblichkeit unter den Verwundeten ist unter diesen Umständen riesengroß. Über Sarny erschienen drei österreichische Flugzeuge, die annähernd 25 Bomben abwarfen. Die Bomben fielen zum erheblichen Teil in die Bahnanlagen. Ein großes Holzlager der Eisenbahn geriet in Brand, ein beschränkter Teil der Bahnanlagen wurde vollständig zerstört, ein größerer Naphtha-behälter explodierte. Auf der Strecke Kasatin-Schmerinka ist unweit Sberinka ein furchtbares Eisenbahnunglück passiert. Zwei in voller Fahrt befindliche Militärzüge stießen hinter der Stationsweiche mit ungeheurer Wucht zusammen. Der aus Schmerinka ausfahrende Zug, der zum Teil Verwundete enthielt, wurde förmlich aus den Schienen gehoben und zum erheblichen Teil zertrümmert. Der Zug geriet in Brand. Der einlaufende Zug wurde stark beschädigt, die Lokomotive vollständig zertrümmert. Die in den ersten Wagen befindlichen Truppen wurden zum Teil erheblich verletzt. Der Eisenbahnverkehr mußte achtzehn Stunden völlig unterbrochen werden.

Englische Entlastungsoffensive an der Westfront.

§§ Aus Genf, 12. Juni, wird der „B. Z. a. M.“ gemeldet: Die Reife Joffres und des französischen Kriegsministers nach London galt nach Pariser offiziellen Blättern einer Besprechung der von Frankreich gewünschten englischen Aktion an der Westfront. Als Ergebnis des Kriegsrates meldet „Echo de Paris“: Unsere englischen Verbündeten treffen mit großer Anstrengung und in enger Verbindung mit unseren und den Heeren der anderen Verbündeten ihre Vorbereitungen. Gaben wir also Vertrauen in die Entwicklung der Ereignisse, die die entscheidende Phase des großen Krieges bedeuten!

Die Kabinettskrisis in Italien.

WW. Bern, 13. Juni. „Giornale d'Italia“ verzeichnet ein Gerücht, daß der Abgeordnete Boselli den amtlichen Auftrag erhalten habe oder in Kürze erhalten werde, ein Kabinett zu bilden. Man wisse nicht, ob Boselli geneigt ist, die Bildung zu übernehmen. Wenn ja, so würde er das Kabinett auf nationaler Grundlage bilden, wie es die Stunde verlange. Man glaube, daß Boselli von allen Parteien sehr hoch geschätzt wird und sofort die nötige Unterstützung finden würde.

§§ Der Sturz des Ministeriums Salandra ist nach einer Meldung der „B. Z. a. M.“ aus Lugano vom 12. Juni durch eine plötzliche, unerwartete Verbindung der kriegsfeindlichen Interventionisten und der kriegsfeindlichen offiziellen Sozialisten mit einem Teile der Anhänger Giolittis herbeigeführt worden. Der „Corriere della Sera“ spricht darum von einem Verrat der Interventionisten und einer Verschwörung gegen Salandra. Wie eine neue Regierungsmehrheit zustande kommen soll, davon hat noch niemand eine klare Vorstellung. Wenn jetzt davon die Rede ist, es solle ein Kabinett auf nationaler Grundlage gebildet werden, so würde dies aus Vertretern aller in der Nation vorhandenen Parteien gebildet werden müssen. In bezug auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten setzen sich, dem Waisländer sozialistischen „Avanti“ zufolge die der englischen Volkspartei nahestehenden Kreise sehr dafür ein, daß der Salzburger Senator Sonnino diese Leitung beibehalte. Das Mailänder Blatt spricht die Hoffnung aus, daß das Gerücht unwahr sei und die Volkspartei sich keine Einmischung in italienische Angelegenheiten erlauben habe. Man ist allerdings geneigt, diese Bemerkung als Ironie aufzufassen.

Aus England.

Schwierigkeiten in der englischen Munitionsherstellung. — Gerüchte von einem Attentat gegen das Königspaar.

WW. Köln, 13. Juni. Der „Kölnischen Volkszeitung“ geht folgender Drahtbericht aus dem Haag zu: Durch Reifende, die von England zurückgekehrt sind, wird erst jetzt bekannt, daß Lloyd George, der englische Minister für die Herstellung von Munition, in letzter Zeit mit ernstesten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. So wurden in den Moorgats Works, die umfangreiche Aufträge für Munitionslieferung auszuführen haben, bedenkliche Demonstrationen unter den Arbeitern wahrgenommen, deren Bekanntwerden die englische Regierung mit den rücksichtslosesten Mitteln zu verhindern sucht. In S. Longh, wo sich eine Munitionsfabrik deselben Konzerns befindet, scheint sogar ein Attentat gegen das englische Königspaar versucht worden zu sein, ohne daß es bisher gelungen ist, den Urheber auf die Spur zu kommen. Am 13. Mai hat das Königspaar der Fabrik, in der viele Belgier als Arbeiter angestellt sind, einen Besuch abgestattet, als aus unerklärlichen Gründen in nächster Nähe eine Handgranate explodierte. Der Privatsekretär des Königs, Lord Stamfordham, wurde verletzt.

Die Lage in Griechenland.

WW. Bern, 11. Juni. „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen: In politischen und Handelskreisen herrscht trotz der Schließung der Börse die größte Ruhe. Die ministeriellen Kreise sind ruhig und beinahe befriedigt. Die Demobilisation und die wirtschaftliche Blockade werden andauernd besprochen. Die Regierung versichert, unabhängig von irgend welchem Druck die Demobilisation beschloßen zu haben. Nach Ansicht der Blätter war die Mobilisation nicht mehr nötig, da die Mittelmächte die Integrität des griechischen Gebietes garantiert hätten. Die Entlassung von 150 000 Mann wird vom Land mit Befriedigung aufgenommen. Die Demobilisation soll noch ausgedehnt werden, so daß nur 40 000 oder 50 000 Mann unter den Waffen bleiben, was der Friedensstärke entspricht. Die griechischen Truppen in Mazedonien ziehen sich vermutlich zwischen Wolo und Larissa zurück.

Die Blockade wird streng durchgeführt, besonders energisch für Saloniki und Kavalla. Schätzungsweise wurden 60 griechische Dampfer in verschiedenen Häfen Griechenlands beschlagnahmt oder gezwungen, nach Biserta zu fahren.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Nach einer Londoner Meldung des „Echo de Paris“ verlangt die Entente die völlige Demobilisierung des griechischen Heeres sowie die Absetzung der griechischen Beamten und der griechischen Polizei, die das „ungerechtfertigte Vorgehen gegen das Ententeheer“ ermöglicht haben.

Kriegsbetzerien in Rumänien.

§§ In Rumänien wollen, wie der „B. Z. a. M.“ aus Bukarest gemeldet wird, Jonescu und Filipescu eine neue heftige Agitation beginnen, um Rumänien an Deutschlands Seite in den Krieg zu treiben. Das Zeichen zu dieser Agitation gab gestern das Blatt Filipescus „Epoca“ mit einer Sonderausgabe über den Erfolg der Russen in der Bukowina. Das Blatt sagt, die rumänische Regierung könne nicht gegen Rußland so wie ein strikt neutraler Staat vorgehen, weil man doch eine Verständigung mit Rußland getroffen hätte. Diese Behauptung wird dem Berichterstatter der „B. Z. a. M.“ als Erfindung bezeichnet.

Der Seekrieg.

WW. Malmö, 13. Juni. Rikans Bureau meldet: Der Dampfer „Emmy“ aus Stockholm ist gestern nachmittag in ein Minenfeld bei Falsterbo geraten und in die Luft gesprengt worden. Ein Mann wurde durch die Explosion getötet, vier andere sind ertrunken. Der Kapitän und die übrigen vier Mann der Besatzung sind in Malmö gelandet.

Die amerikanische Wahlkampagne.

WW. New-York, 12. Juni. Durch Funkpruch vom Privatkorrespondenten des Wolffbüreaus. Die vom republikanischen Nationalkonvent in Chicago angenommenen Wahlleitfäden erklären sich für die Wahrung der Rechte der Amerikaner im In- und Ausland, auf Land und See. Es heißt darin weiter: Wir wünschen den Frieden, den Frieden der Gerechtigkeit und des Rechtes und sind für die Aufrechterhaltung gerader christlicher Neutralität gegenüber den Kriegführenden in dem großen europäischen Krieg. Wir müssen alle unsere Pflichten erfüllen und auf allen unseren Rechten als Neutrale bestehen, ohne Furcht und ohne Parteilichkeit. Wir sind weiter für eine friedliche Lösung internationaler Streitigkeiten und treten für die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes zu diesem Zwecke ein. Die Wahlleitfäden der fortschrittlichen Partei und Roosevelts enthalten im wesentlichen dieselben Gedanken.

WW. Aus Chicago wird über die Stellungnahme der Fortschrittlichen noch gemeldet: Der Konvent ernannte nach Nominierung Parkers zum Vizepräsidenten einen Ausschuß, um alle sich etwa ergebenden Vorfälle wieder zu befehen. Dies wurde als vorbereitende Maßregel für den Fall betrachtet, daß Roosevelt die Präsidentschaftskandidatur ablehnen sollte. Später telegraphierte Roosevelt, daß er bedingungsweise von seiner Kandidatur zurücktrete, und er ersuchte, dies dem fortschrittlichen Nationalauschluß mitzuteilen. Wenn der Ausschuß der Ansicht sei, daß mit der Wahl von Hughes dem Lande gedient werde, so müsse seine Weigerung als endgültig betrachtet werden.

Salandras letzte Rede.

W.B. Rom, 11. Juni. Im Laufe der Beratung über die provisorischen Budgetwüstel erklärte der Ministerpräsident Salandra:

Die Verhandlungen über die provisorischen Budgetwüstel des Finanzjahres 1916/17 umfassen die ganze Politik der Regierung und beanspruchen eine einzigartige Wichtigkeit in Anbetracht des Grades des geschichtlichen Augenblicks, den wir erleben. Der Finanzminister wird über die außerordentlichen Finanzmaßnahmen für den Krieg und über die fiskalischen Maßnahmen sprechen, die erfolgreich vorbereitet worden sind, um unseren Kredit in einem Augenblick aufrecht zu erhalten, in dem das Land seiner am dringendsten bedarf. Die zuständigen Minister werden auch auf andere Fragen wirtschaftlicher und verwaltungstechnischer Art antworten, die gestellt werden können. Aber die Regierung gibt sich Rechenschaft von der berechtigten Erwartung der Kammer und hält es für angezogen, im Gegensatz zu dem üblichen Verfahren der Beratung als Einleitung einige Erklärungen über die internationale und die militärische Lage voranzuschicken, das heißt über zwei Gegenstände, in denen ganz natürlich die besorgte Erwartung des Landes und des Parlamentes zusammenstreffen.

Vor zwei Monaten hat die Kammer mit sehr großer Mehrheit ihre Zustimmung zu den Richtlinien unserer internationalen Politik gegeben, die vom Minister des Äußeren dargelegt wurden. Diese Richtlinien haben sich nicht verändert. Es hat sich nichts Neues ereignet, was sie hätte ändern können. Wir können indessen fest versichern, daß die lokale und tätige Solidarität mit unseren Alliierten in dieser kurzen Zeitpausen Veranlassung und Gelegenheit gehabt hat, sich in der vollkommeneren Übereinstimmung der Ziele zu betätigen, die sich in dem beständigen Zusammenwirken der Kräfte kundgibt. Der Krieg ist lang und hart, aber gerecht, so daß niemand unter denen, die für die Unabhängigkeit der zivilisierten Nationen kämpfen, es bereuen kann, in ihn eingetreten zu sein. Er legt uns, um den Sieg zu erzwingen, eine Einigkeit der Gesinnung und Kriegsführung auf, die täglich vollständiger wird. Wir müssen haben und wir haben mit unseren Alliierten eine Gemeinsamkeit in Freud und Leid. Wir müssen haben und wir haben, was weit mehr wert ist, gemeinsam bestimmte nähere und weitere Ziele. Wir haben mit wechselseitiger Bereitwilligkeit jede mögliche Hilfe an Kriegsmaterial, dessen Verbrauch jede menschliche Voraussicht übersteigt, gewährt und erhalten. Die starke Offenheit, die der Feind gegen uns unternommen hat, und in der er einen so großen Teil seiner Kräfte festgelegt hat, hat den siegreichen Aufsturm unserer mächtigen Alliierten erleichtert. Wir können daher erwarten, daß es diesmal dem Feinde nicht gelingen wird, aus dem Vorteil seiner zentralen Lage in überragender Weise Nutzen zu ziehen. Ebenso wie die Ereignisse die höchste und dauernde Notwendigkeit jener Solidarität zeigen, die sich stets mehr vervollständigt, so muß diese sich auch in den weniger hervortretenden, aber sehr wichtigen Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Art äußern. Denn die Widerstandsfähigkeit der Armeen hängt von der Widerstandsfähigkeit der nationalen Organisationen ab.

Unter diesen Gesichtspunkten wird die italienische Regierung auf der Konferenz, die sich nach geeigneter Vorbereitung und Meinungsaustausch in Paris versammelt wird, durch ihren Finanzminister vertreten sein. Dort werden endgültige Abmachungen über die wirtschaftlichen Maßnahmen internationaler Art getroffen werden, und wenn es sich als unmittelbar nützlich während des Krieges erweist, wird dort die wirtschaftliche Regelung für die Zukunft vorgenommen werden, wobei übrigens keine endgültige Verpflichtung übernommen werden kann, da die Zustimmung hierzu dem Parlament vorbehalten bleiben muß.

Die Regierung, die es für ihre Pflicht hält, den Geist des Landes zu erhalten und zu heben, und dem Lande volles Vertrauen zu sich selbst und zu seinen Streitkräften zu Wasser und zu Lande einzuschießen, die zu seiner Verteidigung und zum Angriff auf den Feind vorbereitet sind, erkennt zugleich, daß es der schlechteste Weg wäre, ihm Illusionen über die schicksalsschweren Wechselfälle eines so großen Krieges zu machen und ihm nicht die militärische Lage so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit ist. Nur so kann man die, selbst wenn sie unbewußt ist, verbrecherische Handlungsweise derer vereiteln, die plötzliche Alarmgerüchte und düstere Vermutungen ausstreuen, und die um so leichter den Maßregeln, die dies verhindern und bestrafen sollen, entgehen. So schmerzhaft es auch ist, dies festzustellen, ihre Tätigkeit macht sich nicht nur inmitten des Volkes, sondern selbst in den höchsten sozialen und politischen Schichten bemerkbar, wo sie eigentlich durch sofortige und kräftige Gegenwirkung ihrer Kräfte richtiggestellt und zurückgewiesen werden sollte. Während sich unsere größte militärische Anstrengung gegen Osten richtete, um den zähen Widerstand zu überwinden, den die natürlichen Hindernisse und die seit langem eingetretene Verteidigungsanlagen unserem Willen entgegensetzten, die territorialen Ziele zu erreichen, die in direkter Beziehung zu den letzten Zielen des Krieges stehen, hat der Feind eine Pause an den anderen Fronten benützt, eine starke Angriffsbewegung gegen uns vorbereitet und in einer Ecke des Trentins zahlreiche ausgewählte Truppen und eine ungeheure Menge Artillerie zusammengezogen. Der Feind hat für seinen Angriff die Linie des Lagarinalates und der Brenta- und Isère-gebirge gewählt, sei es, weil im Trentino die feindliche Offensive eine kräftige Unterstützung in den vorbereiteten vorgeschobenen Befestigungen und in dem umgebenden Gelände finden mußte, sei es mit Rücksicht auf die weniger große Widerstandskraft unserer Verteidigungsstellungen in den Bergen, die er zu durchbrechen hatte, so daß er in möglichst weite die Ebene an deren Fuße bedrohen konnte. Dies war der verwundbarste Punkt unserer Grenze, die im Jahre 1866 so gezogen worden ist, daß sie die Türen zu unserem Hause dem Gutdünken unseres Erbfeindes offen ließ. Diese ungünstigen Umstände machten die ersten unangenehmen Erfolge der feindlichen Offensive möglich. Es muß jedoch mit männlicher Offenheit zugegeben werden, daß eine besser vorbereitete Verteidigung ihn wenigstens länger und weiter von dem Lande des Berglandes aufgehalten haben würde.

So erklärt es sich, daß auf das Land einen schmerzlichen Eindruck machte, als es vernahm, daß nach einem Kriegsjahre es dem Feinde gelungen war, seinen Fuß auf ein Stück vaterländischen Gebietes zu setzen, klein ohne Zweifel, aber heilig wie jedes Stück des Gebietes der Nation. Aber wir stehen jetzt in der vierten Woche seit Beginn des erbitterten Kampfes, und es ist gelungen, den eindringenden Massen des Feindes Widerstand zu leisten, derart, daß er nach seinem ersten und so leicht erzwungenen Erfolg nur eine sehr kleine Strecke weiter vordringen konnte. Es wäre lässig, sagen zu wollen, daß der kritische Augenblick vorüber sei, da der Feind, durch heroischen Widerstand auf den Flügeln aufgehoben, ganz gewaltige Anstrengungen gegen unsere Mittelstellungen macht. Aber wir können dem Endausgang mit gleichmäßigem Vertrauen entgegensehen. Der Eindringling wird nichts gegen die zahlreichen und gut ausgerüsteten Truppen ausrichten können, die wir ihm entgegengestellt haben. Der unbezwingbare Mut unserer Soldaten, ihre Widerstandsfähigkeit gegen Entbehrungen, ihre Furchtlosigkeit gegenüber der Gefahr gleichen die natürlichen Mängel der Stellungen aus, in denen wir uns verteidigen.

Diejenigen von Ihnen, meine Herren, die sich in das Kampfgebiet begeben wollen, wo sich die nächsten militärischen Ereignisse abspielen werden, werden sicherlich, ebenso wie ich selbst, einen beruhigenden Eindruck zurückbringen. Sie werden mit festerem und zuverlässigerem Herzen zurückkehren und im Lande den Funken wieder entfachen, der den Geist der Entschlossenheit, der Opferwilligkeit und des Vertrauens beleben wird, von dem die Ehre des Landes, Führer wie Soldaten, seine besten Kinder, die welche kämpfen, und die, welche sterben, besetzt sind. Wenn Sie von uns andere Auskünfte, genauere Erläuterungen und andere Zukunftsbetrachtungen verlangen, so wird die Regierung sie Ihnen mit vollständiger Aufrichtigkeit geben, ohne je an der Wahrheit etwas zu ändern, aber freilich nur in dem Maße, als dies nach ihrem Urteil den Interessen des Landes nicht schaden wird. Im übrigen können Sie ja auch selbst nicht wollen, daß durch unsere Besprechungen dem Lande ein Schaden verurteilt oder seine moralische Kraft irgendwie gemindert wird, die ich uns erhalten muß und die Sie zweifellos auch selbst erhalten wollen, wie Sie es an anderen Parlamenten sehen, die gewiß ihrem Vaterlande nicht ergebener sind als unsere Kammer. Unseren Besprechungen müssen Grenzen gezogen sein. Auf der einen Seite ist für Sie Recht auf Kritik unbegrenzt, ebenso wie Sie, wenn Sie wollen, auch die Möglichkeit haben, die Handlungsweise der Regierung zu verurteilen. Aber wenn Sie eine solche Verurteilung ausbrengen müssen, so möge es mit Würde und kurz geschehen. Der gegenwärtige Augenblick verlangt Taten und nicht Worte. Die Regierung muß ohne das mit allen Kräften arbeiten, um dem Feinde

und der Flotte die unentbehrlichen Mittel zum Schutze des Landes in dieser harten Zeit zu geben. Wenn Sie die Regierung heute ihrer Aufgabe nicht gewachsen glauben, so müssen Sie diese Aufgabe solchen Männern anvertrauen, welche in der Lage sind, sie zu vertreten. Niemand aber wird uns diesen einzigen Ehrgeiz absprenken können, daß wir mit völliger Ergebenheit und Aufrichtigkeit dem Vaterlande alle unsere geistigen und moralischen Kräfte gewidmet haben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung griff der Sozialist Graziadei das Ministerium scharf an und sprach die Überzeugung aus, daß das Land die gegenwärtige Krise, so ernst dieselbe sei, überstehen werde. Auch der Republikaner Pirolini bekämpfte das Kabinett und erklärte, daß das italienische Volk nicht besiegt werden könne und forderte die Sozialisten auf, ihre Opposition gegen den Krieg aufzugeben. Turati (Sozialist) erklärte, daß seine Freunde gegen die Regierung stimmen werden und ihren Glauben an die Kraft des Sozialismus unverfehrt bewahren. Der Radikale Messio führte aus, er sei der Regierung stets freundlich gesinnt gewesen, aber heute sei die Lage eine andere. Die Regierung müsse ihre Politik vor dem Parlament verantworten. „In diesem Augenblick“, schloß der Redner, „brauchen wir eine Regierung, welche die gesamten Kräfte der Nation in sich faßt.“ Salandra erwiderte, er habe seinen Erklärungen nichts hinzuzufügen. Die Regierung nehme die Tagesordnung Luciani an und verlange die gesonderte Abstimmung über die beiden Abjaze. Jetzt sei keine Zeit für zweideutige Haltungen. Die Regierung werde ihre Haltung nach dem Ergebnis der Abstimmung richten. Hierauf begünstigten verschiedene Deputierte im Namen ihrer Parteien ihre Abstimmung, darunter erklärten Giardini für die Radikalen, Leonardo Giardi für die konstitutionellen Demokraten, Medici für die Nationalisten gegen die Regierung stimmen zu wollen. Meda (Katholik) führte im Namen seiner Gesinnungsgenossen aus, daß er für die Regierung stimmen werde, weil er eine Krise als unzeitgemäß ansehe. Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten, deren Ergebnis bereits gemeldet ist. Schließlich wurde entsprechend dem Antrage Rubini das provisorische Budgetwüstel für den Monat Juli bewilligt und die Sitzung geschlossen.

Der rumänisch-russische Grenzzwischenfall.

W.B. Bukarest, 13. Juni. (Agence Roumaine). Das offiziöse Blatt „Vittorul“ schreibt: Die Tatsachen haben der von uns ausgeprochenen Meinung recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß er alle nötigen Maßnahmen getroffen habe, um den Irrtum wieder gut zu machen und eine Wiederholung auszuschließen. Übrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten Mamornitza samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt.

Sarraills Verkleidungskünste.

W.B. Berlin, 13. Juni. Der Bericht der bulgarischen Obersten Seeresleitung vom 5. Juni 1916 meldet, daß die Entente an der griechisch-bulgarischen Grenze in den letzten Tagen auch Patrouillen in griechischen oder türkischen Uniformen verwendet habe. In der Wichtigkeit dieser amtlichen Meldung kann nicht gezweifelt werden, auch wenn der französische Funkpruch aus Lyon vom 9. Juni mitzuteilen weiß, daß die bulgarische Meldung eine Lüge sei, und meint: „Ein solches Vorgehen, das allerdings bei den Deutschen und Bulgaren im Schwange sei, sei bei der französischen Armee nicht üblich.“ Der Zweck, den die Entente mit ihren Verkleidungskünsten erreichen will, ist nur zu durchsichtig: Sie sucht mit allen Mitteln, einen ersten Zwischenfall zwischen Bulgarien und Griechenland zu schaffen! Zu diesem Zwecke bildet sie Bänder, für die sie in Saloniki unzufriedene Elemente genug findet, und steckt sie in griechische Uniformen. Ihre eigenen Soldaten zu verkleiden, wird die Entente sich schwer hüten. Sie würden bei Gefangennahme standrechtlich erschossen werden. Durch die Verhängung des Belagerungszustandes in Mazedonien hat sich der französische Oberbefehlshaber, General Sarraill, dieses saubere Geschäft noch erleichtert, denn der griechischen Regierung sind dadurch vollkommen die Hände gebunden. Sie ist nicht mehr in der Lage, dem Vandalentum zu steuern und den Mißbrauch griechischer Uniformen zu verhindern. Wäre es nicht gelungen, dieses Treiben der Entente aufzudecken, so wäre es ihr ein leichtes gewesen, Griechenland die Verantwortung hierfür zuzuschreiben. Erste Reibungen zwischen Bulgarien und Griechenland wären die Folge gewesen. Jetzt wissen die Bulgaren glücklicherweise, wie sie derartige Vorkommnisse zu beurteilen haben!

Der türkische Bericht.

W.B. Konstantinopel, 13. Juni. Amtlicher Seeresbericht. An der Frontlinie keine Veränderung. An der Kaukasusfront machten wir im Laufe der örtlichen Kämpfe am rechten und linken Flügel einen Anzahn von Gefangenen, eroberten eine große Menge von Gewehren, Telefonapparate und Schützengrabennmaterial. Das in unserem gestrigen Bericht gemeldete Gefecht, welches durch die Vernichtung von ungefähr tausend russischen Kavalleristen endete, fand bei dem Flusse Zappe, südlich des Ortes Schenklerred und östlich der Ortschaft Amadian, statt. Gestern vormittag warfen fünf feindliche Flugzeuge ungefähr 50 Bomben auf Smyrna, die einige Männer, Frauen und Kinder töteten und einige Häuser zerstörten. Aus den anderen Fronten liegen keine wichtigen Meldungen vor.

Die Kämpfe in Ägypten.

W.B. London, 13. Juni. Das Kriegsamt gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge griffen mit Bomben El Kantara und mit Maschinengewehrfeder Romant in Ägypten an, sie wurden aber durch unsere Flugzeuge vertrieben. In El Kantara wurde nur geringer Schaden und in Romant keiner angerichtet. An der Ostgrenze des Katiadistrikts fanden erfolgreiche Vorpostenscharmüchel statt.

Telegrammwechsel.

W.B. Konstantinopel, 11. Juni. Die Blätter veröffentlichten in sehr herzlichen Ausdrücken gehaltene Telegramme, die zwischen dem Sultan und dem Deutschen Kaiser und zwischen Kriegsminister Enver Pascha und dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Capelle aus Anlaß des Sieges am Stageraal gewechselt wurden.

Aus den Kolonien.

W.B. London, 12. Juni. General Smuts meldet: Die Kolonne Hamilton, die entlang der Eisenbahn vorrückte, besetzte die wichtige Station Mombi und vertrieb den Feind, wobei sie ein Maschinengewehr erbeutete. Die Kolonne Hoskings besetzte Mkalama, 14 Meilen südwestlich von Mombi, und warf beträchtliche Kräfte nach Süden. Unsere Verluste waren leicht. An der Südgrenze griff Oberst Rodgers den Feind in den Berlo an. Oberst Murray besetzte Bismarckburg.

Englische Lügenmeldungen über Verdun.

W.B. Berlin, 12. Juni. Die „Times“ vom 5. Juni 1916 teilt unter der Überschrift „Verdun, koste es, was es wolle“ (Von unserem Spezialkorrespondenten), Paris, den 3. Juni, mit: Die Bedeutung der Kämpfe in der dortigen Gegend ist aus einem Tage es Befehl, den man bei einem deutschen Gefangenen fand, klar zu erkennen. Der Befehl stammt vom 27. Mai, dem Vorabend der großen Angriffe auf dem linken Maasufer, vom General von Falkenhayn, dem Chef des Generalstabes der deutschen Armee. Er weist in dem Befehl die Offiziere an, die Angriffe mit äußerster Macht zu führen und erst einzustellen, wenn ausdrückliche Befehle der höchsten Kommandostellen eingingen, und ohne dabei irgendwelche Rücksichten auf erlittene Verluste zuzunehmen. Diese Befehle sind ausführlich worden. Wie gemeldet wird, traf der Kaiser an der Front von Verdun ein und beobachtete die Wirkung der Artillerie.

Diese kurze Nachricht ist ein hübsches Beispiel der Art, in der die Lügenfabrik bei unseren Gegnern arbeitet. Der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres hat in diesem Kriege noch nicht einen einzigen Tagesbefehl unterzeichnet, also auch den in der Nachricht erwähnten oder einen ähnlichen nicht. Ein Befehl solchen Inhalts, der übrigens im deutschen Heere ganz ungebrauchlich sein würde, kann daher nicht gefunden worden sein. Der Kaiser befand sich in den letzten Mai, und den ersten Juni-Tagen nicht an der Verdun, sondern an der Ostfront und vor wie nachher mehrere Tage in Berlin. Die englische Meldung ist also vom ersten bis zum letzten Wort frei erfunden, augenscheinlich zu dem Zweck, die öffentliche Meinung in England und wohl auch in Frankreich über die in jener Zeit vor Verdun erlittenen schweren französischen Niederlagen und Verluste zu trösten.

„Cubantia“ und „Palembang“.

w. Haag, 10. Mai. Der „Nieuwe Courant“ veröffentlicht den Brief eines Herrn in Berlin, der zu deutschen amtlichen Kreisen Beziehungen hat, an einen holländischen Leser des Blattes. Der Holländer hatte in einem Schreiben an seinen Berliner Freund seiner Enttäuschung über die Haltung Deutschlands in der Frage der „Cubantia“ und „Palembang“ Ausdruck gegeben. In der Antwort aus Berlin wird gesagt, daß der Empfänger des Briefes den Inhalt dem Unterstaatssekretär Zimmermann und dem Chef des Admiralstabes Admiral von Holtzendorf mitgeteilt hat. Er sei in der Lage, über die Angelegenheit folgende Mitteilung zu machen: Erstens: Deutschland hat niemals zugegeben, daß die „Palembang“ oder „Cubantia“ von einem deutschen Schiffe torpediert worden seien. Zweitens: Keines der beiden Schiffe ist von einem deutschen Schiffe torpediert worden. Drittens: Die „Palembang“ ist an einer Stelle verunglückt, wo sich zu der in Frage stehenden Zeit kein deutsches Schiff aufgehalten hat. Viertens: Der Torpedo, von dem Schiffe in Brad der „Cubantia“ gefunden worden, war ein deutscher. Dieser Torpedo wurde am 6. März dieses Jahres von einem deutschen U-Boot auf einen englischen Zerstörer abgefeuert, traf diesen aber nicht. Das deutsche U-Boot mußte sich nach diesem mißglückten Angriff mit Rücksicht auf seine eigene Sicherheit entziehen. Fünf Tage später ereignete sich das Unglück mit der „Cubantia“. Der Admiralstab hatte keine Erklärung dafür, auf welche Weise die „Cubantia“ mit dem Torpedo in Berührung gekommen ist und ist auch außer Stande, die in der Presse geäußerte Vermutung, daß der Torpedo durch ein englisches Schiff oder ein von den Engländern erbeutetes deutsches U-Boot auf die „Cubantia“ abgefeuert wurde, auf Grund des ihm zur Verfügung stehenden Materials zu bestätigen oder in Abrede zu stellen. Der Schreiber des Briefes schließt: Ich bin ermächtigt, Ihnen zu gestatten, von der obigen Darstellung jeden Ihnen zweckmäßig erscheinenden Gebrauch zu machen. Der „Nieuwe Courant“ schreibt dazu: Er hoffe, daß in dem vor einiger Zeit angekündigten Orangebuch nähere Aufklärungen über die Schritts, die die holländische Regierung in der Frage unternommen habe, zu finden sein würden.

Zur Lage in Irland.

W.B. London, 12. Juni. Neuter meldet aus Ulster: Der unionistische Rat hat Carson ermächtigt, die Verhandlungen betreffend Irland auf der Grundlage des endgültigen Ausschusses der sechs Grafschaften von Ulster fortzusetzen.

Shh. Aus dem Haag, 12. Juni, berichtet die „Frankf. Ztg.“: „Daily Telegraph“ meldet ein bedenkliches Symptom aus Dublin. Für einen der erschossenen Rebellen war eine Totenmesse gelesen worden. Als nun die Freunde des Toten nach der Messe auf der Straße erschienen, wurden sie von einer großen Menge, die sich inzwischen draußen angeammelt hatte, mit Hochrufen begrüßt. Die Menge sang irische Lieder; man bemerkte unter der Menge Männer, die die republikanischen Streifen trugen.

Fürst Bülow über Oesterreich-Ungarn.

W.B. Wien, 11. Juni. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen Artikel ihres Berliner Korrespondenten über ein Gespräch mit dem Fürsten Bülow, in dem dieser über das Gerücht, daß er nicht sehr freundliche Gesinnungen gegenüber Oesterreich-Ungarn hege, erklärte: Das Gerücht geht entweder aus einer völligen Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse hervor, oder ist der Niederschlag erbärmlicher Umtriebe. Es ist unter meiner Würde, solchen Unsinn ernst zu nehmen. Meine ganze Amtstätigkeit widerlegt solche Lügen, und was meine Meinung über Oesterreich-Ungarn anlangt, so haben seine bewundernswürdigen Leistungen in diesem Kriege, der Selbstenmut der kaiserlichen Heere und die patriotische Eintrachtigkeit, die alle Völker der Monarchie an den Tag legten, nur das bestätigt, was ich immer über diesen uns eng befreundeten Staat gedacht und gesagt habe. Bülow schloß: Ich ging nach Rom, weil ich es für meine Pflicht hielt, alle meine Kräfte an einen letzten Versuch zu setzen, den Dreibund zu erhalten. Unbekümmert um Klatschereien und Verdächtigungen sehe ich daher mit großer Ruhe dem Urteil der Geschichte entgegen.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant d. R. und Kompagnieführer Rudolf Weise, Sohn des Sächsischen Kaufmanns Heinrich Weise, nachdem er im Jahre 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte.

Sonstige Meldungen.

Vom Unteroffizier zum Obersten. Den „Baseler Nachrichten“ wird aus Petersburg gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht einen Baranulka, wonach der Dragonerunteroffizier Godomsky zum Obersten befördert wurde. Diese außerordentliche Beförderung wird mit einer Rettungsaktion bei einer Gefährdung des Lebens des Zaren und des Thronfolgers in Zusammenhang gebracht.

W.B. Bern, 12. Juni. Nach Mailänder Blättern ist der italienische Finanzminister D'Annunzio durch den Ministerpräsidenten Pariser Wiederaufbauarbeiten abgelehnt.

Schlesien.

Regelung der Butter- und Fettversorgung.

Der Stellvertreter des Reichszanlers veröffentlicht folgende „Verordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung“:

§ 1. Bei Aufbringung des Fleischbedarfs nach der Verordnung vom 27. März 1916 (Reichsgesetzbl. S. 199) ist Vorsorge zu treffen, daß Milch, die vorzugsweise zur Milchherzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen. Die Landeszentralbehörden erlassen die näheren Bestimmungen.

§ 2. Besitzer von Milchkuhen, die im Mai 1916 Milch an eine Molkerei geliefert haben, sind, auch soweit eine vertragliche Verpflichtung zur Weiterlieferung nicht besteht, verpflichtet, die Milch auch künftig an die bisherige Abnehmer zu liefern. Sie haben monatlich mindestens so viel Milch zu liefern, als dem Verhältnis der im Mai gelieferten Milch zu der gesamten von ihnen im Mai erzeugten Milch entspricht. Die bisherigen Abnehmer haben die hiernach zu liefernde Milch abzunehmen. Die Vorschriften im Absatz 1 findet keine Anwendung, soweit der zur Lieferung Verpflichtete auf Grund eines mit einer anderen als der im Mai belieferten Molkerei abgeschlossenen Vertrages an die andere Molkerei liefert.

§ 3. Die höhere Verwaltungsbehörde kann zur Anwendung von Vorschriften über die Milch des Bezirkes, die bisher ihre Milch nicht an Molkereien geliefert haben, zur Lieferung der Milch an eine Molkerei anhalten. Die Anforderung ist nicht auf solche Milch zu richten, deren der Besitzer zum Verbrauch im eigenen Betriebe bedarf. Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt erforderlichenfalls die Molkerei, an die zu liefern ist, setzt den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 4. Bei Eintritt von Notständen durch Milchknappheit können Molkereien zur Lieferung von Voll- oder Magermilch an bestimmte Gemeinden angehalten werden. Die Anordnung erfolgt durch die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirkes, in dem die Molkerei gelegen ist; sie kann, wenn die Gemeinde in einem anderen Verwaltungsbezirk als die Molkerei liegt, auch durch den Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle erfolgen. Die anordnende Behörde setzt erforderlichenfalls den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 5. Die Verpflichtung der Molkereien zur Überlassung von Futter wird dahin erweitert, daß bis zu fünfzig vom Hundert der im Vormonate hergestellten Futtermenge zu überlassen sind. Soweit bei Inkrafttreten dieser Verordnung das Verlangen auf Überlassung der im Monat Juni zu liefernden Mengen bereits gestellt ist, kann es bis zum 1. Juni 1916 bis auf fünfzig vom Hundert der Mäherzeugung erhöht werden. Vom 1. Juli 1916 ab wird die Lieferungsverpflichtung erstreckt auf die Molkereien, bei denen im Jahre 1914 50000 bis 500000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert worden sind. Sie haben die vorgeschriebene Anzeige zum erstenmal am 1. Juli 1916 zu erstatten. Die unteren Verwaltungsbehörden haben der Zentralerkaufsgesellschaft in B. P. in Berlin (Abteilung Futtermittel) bis zum 20. Juni 1916 die Molkereien ihres Bezirkes mitzuteilen, die nach der Vorschrift in Satz 1 dieses Absatzes überlassungspflichtig werden.

§ 6. Molkereien dürfen vom 1. Juli 1916 ab Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reiches mit der Post oder Eisenbahn, außer an Behörden, sowie an Kaufleute zum Weiterverkauf, nur gegen vorherige Einfindung eines Wechselscheins veräußern. Zur Ausstellung eines Wechselscheins sind nur solche Gemeinden berechtigt, die den Verkehr mit Speisefetten nach § 7 geregelt haben. Der Schein ist von der Gemeindebehörde des Bezirkes auszustellen und darf nur über die Menge lauten, die dem Bezirker (Selbstverbraucher, Umhalter, Groß- und Speisewirtschaften) und den Angehörigen seines Haushalts nach der für seine Gemeinde gültigen Verbrauchsregelung in der Zeit, für die die Butter bezogen werden soll, zusteht. Jeder, der vom 1. Juli 1916 ab Butter mit der Post oder Eisenbahn versendet, ist verpflichtet, auf der Verpackung in deutlich sichtbarer Weise seinen Namen und Wohnort, oder seine Firma und deren Sitz anzugeben und die Sendung als Butterlieferung unter Angabe des Gewichts der Butter zu kennzeichnen. Molkereien sind verpflichtet, über Bezug und Verarbeitung von Milch und Rahm sowie über Abgabe von Butter, Butterhändler über Bezug und Absatz von Butter Buch zu führen. Das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann nähere Vorschriften hierzu erlassen.

§ 7. Die Gemeinden über 5000 Einwohner haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefetten in ihrem Bezirk und den Wechselschein zu regeln. Sie haben zu diesem Zweck insbesondere a) anzuordnen, daß alle in dem Bezirk eingehenden Futtermengen der Gemeindebehörde unverzüglich anzugeben sind, b) Speisefettkarten auszugeben, c) die Abgabe von Speisefetten in einzelnen zu regeln, erforderlichenfalls die Verbraucher bestimmten Abgabestellen zuzuwenden und deren Eintragung in Kundenlisten vorzuschreiben. Das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann Grundbesitzer über den Verkehr mit Speisefetten und den Verbrauch anstellen. Als Speisefett im Sinne dieser Vorschriften gelten nur Butter, Butterhändler, Margarine, Speisefette, Schweinefett und Speiseöl.

§ 8. Die Gemeinden über 5000 Einwohner können anordnen, daß die Vollmilch, die in ihrem Bezirk gelangt, entrahmt und verbuttert wird. Die Anordnung darf nicht erstreckt werden auf die Vollmilch, die zur Ernährung von stillenden Frauen, Kindern, Säuglingen und Kranken erforderlich ist.

§ 9. Die höheren Verwaltungsbehörden können Ausnahmen von den Vorschriften in §§ 6 und 7, die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen von der Vorschrift in § 2 zulassen.

Die Verordnung ist am 8. Juni in Kraft getreten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Regelung des Verkehrs mit Web- und Strickwaren.

W.B. (Amtlich). Der Bundesrat hat unter dem 10. Juni 1916 eine eingehende Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung erlassen. Die Regelung soll hauptsächlich den sparsamen Verbrauch der vorhandenen Vorräte herbeiführen, damit auch bei noch so langer Dauer des Krieges am Friedensschluß für die in die bürgerlichen Berufe zurückkehrenden Krieger genügend Stoffe vorhanden sind. Daneben sollen die benötigten Stoffe für Behörden, öffentliche und private Krankenanstalten bereit gestellt, sowie die Herstellung und der Vertrieb von Ersatzstoffen gefördert werden. Mit der Durchführung der Aufgabe wird die Reichsbekleidungsstelle betraut. Sie besteht aus einer Verwaltungsabteilung, die sich aus einem Vorstände und einem Beirat zusammensetzt, und einer Geschäftsabteilung. Als solche wird der Reichsbekleidungsstelle die Kriegswirtschafts-Kriegsgesellschaft angegliedert, die auf diesem Gebiete schon eingearbeitet ist. Vorübergehend der Reichsbekleidungsstelle ist Geheimer Rat, Oberbürgermeister a. D. Dr. Deutcher.

Die Verbrauchsregelung soll erreicht werden in der Übergangszeit bis zum 1. August 1916 durch eine Beschränkung des Absatzes im Kleinhandel auf 20 Prozent des Inventurergebnisses bei jedem Geschäft. Von da an dürfen unter der Verordnung fallende Web-, Wirk- und Strickwaren im Kleinhandel nur gegen Wechselschein an den Verbraucher abgegeben werden, der dem Antragsteller

von der Behörde seines Wohnortes ausgestellt wird. Jeder Kleinhandlender mit diesen Stoffen hat unverzüglich eine Inventur derartiger in seinem Besitz befindlicher Waren mit Einziehung der Preise auszunehmen. Während der Inventur besteht Verkaufsverbot, Fabrikanten und Großhändler dürfen nur an solche Abnehmer liefern, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben. Von der Verbrauchsbeschränkung sind eine Reihe von Waren ausgenommen, wie Seidenstoffe, Watte, Schirme, Schleier usw., die unter 34 Nummern in einer sogenannten Freiliste veröffentlicht sind.

Unglücksfall und Selbstmord.

Seine Mutter und dann sich selbst erschossen hat am zweiten Pfingstfeiertage, nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr, der 24jährige Schlosser Schubert, der in Breslau bei seinen Eltern, Hubenstraße 18, Hinterhaus, wohnte. Nach Erzählungen der Angehörigen wird uns darüber berichtet: Der junge Mann war aus dem Felde auf Urlaub nach Hause gekommen. Er lag, von den Anstrengungen der Reise müde, auch noch nachmittags im Bett und erhielt den Besuch eines Verwandten. Dessenem zeigte er seine Wunden. Darunter befand sich auch ein, wahrscheinlich erbeuteter, scharfer Kuffenrevolver. Als er seinem Verwandten die Einrichtung dieses Revolvers erklärte, ging plötzlich ein Schuß los und traf die an der Tür stehende Mutter ins Gesicht. Sie brach tödlich getroffen, sofort bewußtlos zusammen. Der Vater und andere Familienangehörige stürzten herbei. Der junge Schubert richtete in seiner Verzweiflung sofort den Revolver gegen sich selbst, und nachdem er den Vater um Vergebung gebeten, schoß er sich selber in den Kopf und war auf der Stelle tot. Verbeugene Samariter der Feuerwehr schafften die Mutter, eine in den fünfziger Jahren stehende Frau, da sie noch Lebenszeichen zeigte, nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus. Die Schwerverletzte verschied jedoch gleich bei der Einlieferung.

W. Tannhausen, 12. Juni. Am Sonnabend abend gingen schwere Gewitter hier nieder, die starke Niederschläge mitbrachten. Infolge dessen hat sich die Temperatur erheblich abgekühlt. Der erste Feiertag brachte wechselvolles Wetter, während es am 2. Feiertage im allgemeinen gut war. Der Fremdenverkehr war im Tale und in den Bergen ziemlich lebhaft.

* Breslau, 13. Juni. Die Bundesratsverordnung über die Vereinfachung der Speisefarte ist am 10. Juni in Kraft getreten. Dazu wird uns vom Magistrat geschrieben: Dem Vernehmen nach hat ein Teil der hiesigen Gastwirte insofern irrtümlicher Auffassung von Zeitungsberichten die vereinfachte Speisefarte in seinen Betrieben noch nicht eingeführt, weil dort angenommen wird, daß vor dem Inkrafttreten der Verordnung noch eine Bekanntmachung des Magistrats zu erwarten sei. Dies trifft nicht zu; die Verordnung ist nach dem Wortlaute des § 9 der Verordnung vom 7. Juni 1916 in Kraft getreten. Zuwiderhandlungen werden nach § 6 mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Ein Gewitter mit starkem Regen entlud sich heute vormittag um 11 Uhr. Der Regen, der allmählich schwächer wurde, erreichte erst gegen 1 Uhr sein Ende. Nachher kam wieder die Sonne hervor.

Reis und Hülsenfrüchte werden, wie schon kurz gemeldet, an die Inhaber von gelben und von grünen Lebensmittelmärkten aus den Vorräten der Stadtgemeinde Breslau von: 15. Juni bis einschließlich 8. Juli abgegeben werden; und zwar: Reis zum Preise von 50 Pfennig für das Pfund, Erbsen für 43 Pfennig, Bohnen für 47 Pfennig für das Pfund. Der Verkauf findet in den bekannten durch Aushänge kenntlich gemachten Verkaufsstellen statt. Verabfolgt wird auf die grüne Marke Nr. 4 und auf die gelbe Marke Nr. 17 je ein Pfund Reis, auf die grüne Marke Nr. 7 und 8 und auf die gelbe Marke Nr. 20 und 21 nach Vorrat je ein Pfund Erbsen oder ein Pfund Bohnen.

Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: am 10. Juni, in der Zeit von 1 bis 7 Uhr nachmittags, aus einem Keller Gottschalkstraße 37 eingelagertes Gemüße, das der Dieb gleich auf der Stelle verbergt hat, 3 Flaschen Weißwein, eine Uhr und verschiedene Werkzeuge für Fahrräder, aus einem Kammerkasten Hubenstraße 104 in der Nacht zum 10. Juni neun Kammerhaken, in der Nacht zum 11. Juni aus einem Erdbeergeräten in Morgenau 3 Hüner, 2 Tauben und 6 Kaninchen, aus einer Wohnung auf der Kaiser-Wilhelm-Straße am 11. Juni, nachmittags in der Zeit von 3 bis 7 Uhr, ein rot-gelber Zwiebelbeutel, ein modischer Herrenüberzieher, eine Wechschleife mit eingeletem Reißer und eine Menge Kirschen, einer Expedierkassette am 10. Juni aus der Hauskassette eine schwarze Lederbrieftasche, in der sich 405 Mark Geld und 2 Briefe befinden in der Zeit von 5 bis 9. Juni aus einem Keller in Hauje Graupenstraße 2 zwei Zentner Kartoffeln, aus dem Keller eines Kaufmanns Schweidener Straße 8 in der Nacht vom 9. Juni 4 Zentner Getreide der Zeitschrift „Breslauer Hausfrau“ aus den Geschäftsräumen eines Kaufmanns, Hansstraße 9, in der Nacht zum 10. Juni aus und inländische Briefmarken im Werte von etwa 200 Mark, 2 halblange Tabakpfeifen mit Meeresschaumköpfen und ein Päckchen Rauchtabak. Ferner wurden gestohlen die Fahrräder „Görde“ 339 108 u. 376 470, „Görde-Weißalpenrad“, „Abiad“, „Wratzslavia“ 23 607, „Torpedo“, „Zea“ 402 717, „Brennender“ I h., „Ocean“ 58 006 G. und 3714 H., „Cito“ 94 760, „Wanderer“ 190 717, „Mittrecht“ 281 661, „Solih“ 285 360, „Wöwe“, „Adler“ mod. 6 Nr. 423 445, „Mig“ 220 206, „Perceus“ 81 982, E. G. V. 537 083, „Grei“ 33 707, „Görde“ 202 280, „Mars“ 168 150, „Wandenburg“ 482 935, „Siz“ und die Damenräder: „Stabil“ 25 539, „Neyona“ 7006 h., „Primus“, „Adler“, „National“ 88 008, „Sammond“. Käufer dieser Räder möchten sich alsbald im Polizeipräsidium, Zimmer 51, melden, um sich vor dem Verdacht der Diebstahl zu schützen. Abhanden gekommen ist am 9. Juni, 8 1/2 Uhr abends, auf dem Wege von der Lehngrubenstraße nach der Goethestraße oder im Straßenbogen auf der Linie 6 ein gelber Beutel, der eine rote Geldtasche mit etwa 100 Mark enthält. In demselben Tage kam zwischen 2 1/2 und 7 1/2 nachmittags auf dem Wege vom Lauenhagenplatz über Teichstraße nach Hauptbahnhof eine Brieftasche mit 990 Mark abhanden.

Am 11. Juni, früh, wurde eine Frau in ihrer Wohnung Reichsstraße 46, mit Berggas vergiftet, im Bett bewußtlos vorgefunden. Samariter der Feuerwehr brachten die Vergiftete durch Anwendung des Sauerstoffapparates zum Bewußtsein und schafften sie nach dem Allerheiligen-Hospital. Vom Schläge getroffen wurde am ersten Pfingstfeiertage in der Christusstraße eine 70 Jahre alte Witwe. Sie wurde von Samaritern der Feuerwehr nach ihrer Wohnung geschafft.

Handelstätt.

* Versammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 13. Juni. Die Bestimmungen der Regierung bezüglich des privaten Börsenverkehrs sind noch immer nicht festgelegt, und so ließ diese Ungewißheit eine irgendwie neuwertige Tätigkeit nicht aufkommen. Ebenso machte sich die Nachwirkung der Feiertage noch geltend. Für Wertverhältnisse zeigte sich gut behauptete Tendenz, die jedoch nur bei Oberbörse Eisenbahnbedarf etwas stärker hervortrat. Von sonstigen Dividendenpapieren standen nur Kramsta-Betten in einiger Beachtung. Im Gegenfalle der allgemeinen Stille fanden heimische Anlagewerte regeres Interesse, so daß 3, 3 1/2 und 4 prozentige Hilfskassen-Obligationen begehrt und daher höher waren. Ebenso hielt die Festigkeit für schlesische Pfandbriefe an, täglich kundbares Geld bleibt knapp.

W.B. Berlin, 13. Juni. Börsenbericht. An der Börse hat sich nach dem Pfingstfest in der allgemeinen Zurückhaltung und der aus diesem Grunde stark eingeschränkten Geschäftstätigkeit nichts geändert. Die wenigen genannten Kurse waren zum Teil niedriger, daneben zeigte sich aber auch für das eine oder andere Papier etwas Nachfrage. Heimische Renten behaupteten bei kleinem Geschäft ihren Kursstand recht gut.

Berlin, 13. Juni. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken laufen zum Geldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

Dist.	13.	9.	Dist.	13.	9.	
1	New-York 1 Doll.	5,17 1/2	5,17 1/2	4 1/2	Norwegen 100 Kr.	162 B 162 B
2	do.	5,19 1/2	5,19 1/2	4 1/2	Schweiz 100 Fr.	102 1/2 B 102 1/2 B
3	Holland 100 Guld.	224 1/2	224 1/2	5	do.	103 1/2 B 103 1/2 B
4	do.	225 1/2	225 1/2	5	Oest.-Ung. 100 Kr.	69,65 B 69,65 B
5	Dänemark 100 Kr.	161 1/2	161 1/2	5	do.	69,75 B 69,75 B
6	do.	161 1/2	161 1/2	5	Rumänien 100 Lei.	86 G 86 G
7	Schweden 100 Kr.	161 1/2	161 1/2	5	do.	86 1/2 B 86 1/2 B
8	do.	161 1/2	161 1/2	6 1/2	Bulgarien 100 Lewa	79 G 79 G
9	Norwegen 100 Kr.	161 1/2	161 1/2	6 1/2	do.	80 B 80 B

W.B. Berlin, 13. Juni. Frühlmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Spelzpreimehl 36,00-36,50, Rumpelrüben 4,00, Heidekraut erd- und wurzelfrei 1,40, beschlagnumfreie Weizenkleie 69 bis 70 pro 100 kg, dto. Roggenkleie 69 bis 70, Spelzpreu 9,75.

Sport und Jagd.

[Pflingten auf der Grunewald-Bahn.] sr. Weber Gewitter noch Regen hinderten die Berliner daran, am Pfingstmontag wieder in Scharen nach der Grunewald-Bahn zu pilgern. Den Mittelpunkt des sonst etwas schmalen Programms bildete die Entscheidung des Silbernen Schildes. Nur vier Bewerber fanden sich für die 26000 Mark und den Ehrenpreis des Kaisers ein, der von Erfolg zu Erfolg eilende Anschlag, der seit dem vorigen Jubiläumspreis nicht mehr gelaufene einjährige Derbyfänger Ariel, dann Perfidus und als einziger Dreijähriger Carneol. Nach glattem Start erliefen Carneol in Front vor Perfidus, Ariel und Anschlag. Der Weinbergersche Jockey suchte sein Ziel in einem Rennen auf biegen oder brechen und behüte auf der langen Seite seinen Vorsprung bis auf zehn Längen aus. Auf der kurzen Seite rückten die drei anderen näher an Caracoli heran, der dann noch einmal fortzog, nach Einbiegen in die Gerade aber sofort geschlagen war. Perfidus und der überlegen vom letzten Platz aufgebraute Anschlag gingen nunmehr an die Spitze, während Ariel vergebens auf der Innenlinie mit dem vorderen Baare aufzuschließen versuchte und schließlich aufgepufft wurde. In der Distanz hielt Anschlag Perfidus völlig sicher und gewann zuletzt sehr leicht. Im Preis von Memlin, einer Zweijährigen-Prüfung, lief der dem König von Württemberg gehörende Harlekin dem Felde glatt davon. Mit einer Vorkursüberzahlung endete das Parival-Rennen. Von nie dardweg und gewann sehr sicher gegen Geburtstagskind. Der favoritierte Fadelanz kam schlecht vom Start und hatte auch sonst ein unglückliches Rennen. Im Kaiserbaum-Sandicap gelang es Linde gerade noch im Ziel die führende Thuis feste um einen Kopf abzuwürgen. Im Preis von Spandau holte sich der Größte Waldhorn eine neue Niederlage durch den überlegen gewinnenden Fedi.

Die genauen Resultate waren: Admiral-Rennen. 4000 Mark. Entf. 1800 Meter. 1. Sru. J. Bürgers Sarap (Wolke), 2. Filmbiba (Adlermann), 3. Kaschab (Kaiser). Tot. 21:10. Pl. 12, 14:10. Impl. Olaboro, Gilag. Charier Kampf Kopf-1-2 1/2 La. Preis von Memlin. 4000 Mark. Entf. 1000 Meter. 1. Kgl. Württ. Krib.-West. Weiss Harlekin (Schläffe), 2. Immerbar (Archibald), 3. Grotel (Adlermann). Tot. 18:10. Pl. 11, 12, 32:10. Impl. San Martino, Bergfried, Hannoveraner, Kalf, Memlin, Krich. Überlegen 3-4 Hals.

Parival-Rennen. 4000 Mark. Entf. 1200 Meter. 1. Graf Seibitz-Sandrecht's Wonne Raffie (W. Dreifig), 2. Geburtstagskind (Schläffe), 3. der blaue Vogel (Zentisch). Tot. 488:10. Pl. 8, 18, 19:10. Impl. Musterfabe, Fadelanz, Wila, Tarent, Moguina, Quote, Norne, Philomene, Quintus, Bruno. Sicher 1/2-2 1/2 La.

Silbernen Schild. 26000 Mark. Entf. 2400 Meter. 1. Kgl. Hauptach. Grabis Anschlag (Kaiserberger), 2. Perfidus (Zentisch), 3. Ariel (Archibald). Tot. 12:10. Pl. 11, 15:10. Impl. Carneol. Leicht 1 1/2-2 1/2 La.

Kaiserbaum-Sandicap. 4000 Mark. Entf. 1400 Meter. 1. C. Großmann's Linde (Archibald), 2. Thuis feste (W. Streit), 3. Correspöndenz (Herold). Tot. 37:10. Pl. 21, 111:10. Hironna, Niegarin, Sandwirtin, Rühiga, Wartenburg, Corinich, Marität, Leonardo II, Swift, Gabbä. Kampf Kopf-1 La.-Kopf.

Preis von Spandau. 4000 Mark. Entf. 1800 Meter. 1. Graf C. Neuenhoms Fedi (Die), 2. Waldhorn (Kaiserberger), 3. Naichinig (Schläffe). Tot. 42:10. Pl. 18, 19:10. Impl. Heuschrecke, Thuis. Überlegen 3-4 La.

Preis von Hannover. 4000 Mark. Entf. 1000 Meter. 1. J. Jürgens's Dapill (Korb), 2. Ruhamed (Archibald), 3. Feuerstrot (Weißhaupt). Tot. 18:10. Pl. 12, 13, 20:10. Impl. Numplertaube, Besserung, Carlo, Mostale. Kampf 1/2-3 1/2 La.

Telegr. Witterungsberichte vom 13. Juni, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Calc.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Calc.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Calc.		Wetter	Wind
	13. Juni	13. Juni				13. Juni	13. Juni				13. Juni	13. Juni		
Borkum	7	11	Regel	10	10	Regen	11	11	wolkig	1	11	11	wolkig	1
Kielum	9	11	bed.	10	10	bed.	11	12	bed.	19	11	12	bed.	19
Hamburg	10	12	bed.	10	13	bed.	10	8	bed.	13	11	12	bed.	13
Swinemünde	12	12	wolkig	8	10	bed.	10	7	bed.	19	11	12	bed.	19
Holtenau	12	16	bed.	8	11	Regen	10	13	bed.	13	11	12	bed.	13
Hummel	12	17	bed.	4	11	bed.	10	16	bed.	11	11	10	bed.	11
Aachen	6	8	bed.	12	11	bed.	15	18	bed.	8	11	18	bed.	8
Hannover	10	10	bed.	11	10	bed.	11	13	bed.	13	11	13	bed.	13
Berlin	11	12	wolkig	8	11	bed.	11	14	bed.	13	11	14	bed.	13
Dresden	12	12	bed.	8	11	bed.	11	14	bed.	13	11	14	bed.	13
Breslau	13	14	bed.	11	11	bed.	11	14	bed.	13	11	14	bed.	13
Bromberg	13	16	bed.	11	11	bed.	11	14	bed.	13	11	14	bed.	13
Metz	8	10	Regen	8	10	bed.	11	14	bed.	13	11	14	bed.	13

*) Nachl. = Niederschlagsmenge, w. d. Zeitl. 24 Stunden. Das Wetter ist in ganz Deutschland trübe und regnerisch, die Temperaturen sind im Westen stark, im Osten nur wenig unter normal. Gestern traten vielerorts ausgedehnte Gewitter auf.

Witterungsaussichten für den 14. Juni. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt. Kühles, unbeständiges, meist trübes Wetter mit Regnen und schwachen bis mäßigen Winden.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.

In den Pfingsttagen und am Tage zuvor waren Gewitter und Regen weit verbreitet. Einige Angaben in Millimeter mögen die am meisten betroffenen Orte kennzeichnen, freigeblieben ist wohl kaum ein Ort, soweit unser Nachrichtenetz zur Zeit reicht: Vliissingen 36, Helder 23, Skagen 39, Hanstholm 33, Hammershus auf Bornholm 118, Berlin 82, Dresden 87, Breslau 13, Bromberg 7. Wenn trotz der häufigen Regenfälle in den letzten 14 Tagen die Flüsse noch kein merkliches Steigen zeigen, so beweist das, wie viel Regen eine gut bestandene Flur aufzunehmen vermag. — Nunmehr scheint sich ein neues Regenwetter zu entwickeln, das am Mittwoch noch nicht ganz vorüber sein wird, wenn das Gewölk im Laufe des Tages auch zuweilen lichter wird. Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Regnerisch, kühl.

Niedrigwasserprognose.

13. Juni	14. Juni		15. Juni		16. Juni		17. Juni	
	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht
Beschattet in Abelsweitz	10, 18	11, 10	11, 8	11, 16	12, 8	11, 16	13, 8	11, 16
Vorausgef. für								
Steinau	11, 7	13, 12	12, 7	13, 14	13, 7	14, 10	14, 7	15, 13
Glogau	12, 8	11, 13	8, 11	10, 14	8, 11	10, 15	8, 11	10, 15
Fischberg	12, 8	11, 13	8, 11	10, 14	8, 11	10, 15	8, 11	10, 15
Waldenburg	12, 8	11, 13	8, 11	10, 14	8, 11	10, 15	8, 11	10, 15

Grüßes und Heiteres zur Kriegszeit.

Eine Predigt.

Lp. Aus Berlin schreibt man uns: Oberhofprediger D. Dryander hat am ersten Pfingstfesttage vor einer überaus zahlreichen Gemeinde im Dom nach seiner Rückkehr von der Ostfront die Predigt gehalten, in der er Grüße von den Kämpfern draußen zu bestellen hatte. Der Dom war bis auf den letzten Platz gefüllt; viele mußten stehen. Der Domchor wirkte mit. Erzählend Dryander knüpfte seine Predigt an die Weissagung des Propheten Ezechiel an (Ezech. 37), von dem verdorrten Gebein, das unter Gottes Odem wieder lebendig wird. Er wies auf den Spott unserer Feinde hin: daß bei den Deutschen die Religion immer ein Teil ihres Patriotismus sei, und er erwiderte darauf, daß es umgekehrt sei: die Kraft unseres Patriotismus ist unser Glaube, unsere Religion. Der englische Dichter Coleridge hat seinem Volke zugerufen: „Ihr glaubt nicht! Ihr glaubt nicht! Ihr glaubt nicht! Es ist bei uns nicht anders gewesen. Aber als der Odem Gottes durch unser Volk tauchte in jenen unvergesslichen Augenblicke, wurde uns der gedankhafte Gott der wirkliche, der unbefangene Gott der bekante. Diesen Glauben nahmen unsere Kämpfer ins Feld. D. Dryander sagte: Ich will nicht hundertmal Gesagtes wiederholen. Aber von der Ostfront soeben zurückgekehrt, kann ich nicht anders, als in der Erinnerung an die wunderbaren Gottesdienste, die ich vor vielen Tausenden unter dem Golddache russischer Kathedralen und dem grünen Blätterdach des Waldesbomes gehalten habe, auszusprechen: Jener General hatte recht, der da sagte: Nicht das Gesicht der Führer, der Reichtum der Munition trägt uns durch diesen Krieg, sondern die stichtliche Kraft unseres Volkes! Und diese stichtliche Kraft ist in der Tiefe ihrer Seelen verankert in ihrem religiösen Empfinden, in dem Grundboden ihres Glaubens. Von diesem Glauben habe ich rührende Zeugnisse hören dürfen. Wenn ich, beauftragt, den Gruß der Heimatgemeinde den Kämpfern draußen zu bringen, den Gegenruß der Gemeinde hier zurückbringen darf, so ist es die Warnung von drüben: Haltet aus in demselben Geiste der Zuversicht, Freudigkeit, Tapferkeit. Tragt die Entbehrungen, Knappheit, Mangel — das alles geht ja vorüber — wie die drüben schwerere Beschwerden und Gefahren ertragen. Laßt uns auch in unseren Briefen einander nicht mit Klagen schwächen, sondern einander die Freudigkeit stärken! — D. Dryander bemerkte dann: Man könne ja sagen, daß Tausende anders denken. Gewiß, antwortete er darauf, das weiß ich. Aber man sehe doch in die Geschichte. Was hat denn in jeder großen Zeit der Geschichte ihre Eigenart bestimmt? Nicht der Bodenfuß der großen Mächte, die Einzelnen, die aus dem Schwarm herausragten! Die nahmen den Volksgeist auf, verkörperten und bildeten ihn und wiesen ihm Wege und Zukunft! Warum nennen wir uns noch heute das Volk Luthers? Weil Luther so den deutschen Volksgeist in sich verkörperte, daß er ihm Ziel und Ideal wies bis heute und darüber hinaus. So ist es die Glaubenskraft der Einzelnen, die die unzähligen Halbgläubigen, Zweifeln den trägt und die Ungläubigen mindestens zum Schwärmen bringt. . . . Der Oberhofprediger forderte zu einem Bunde gegen Unwahrhaftigkeit, Unreinigkeit, Selbstsucht, Haß auf. Er fragte, ob wir z. B. die geschäftigen Einkerungen von englischen Kanonen wiederholen und unsere Kanonen dadurch entwöhnen sollen? Nein. Aber den Schmerz ausdrücken wollen wir darüber, daß im Augenblick auch mit den Christen unter unseren Gegnern eine Verständigung ausgeschlossen ist. Den Geist der Geduld wollen wir uns erbitten, nicht nur für den Ausgang der Geschichte und Heere, sondern auch für den gegen Lüge und Ehrabschneiderei. Und hoffen wollen wir doch auch und glauben, nicht nur an ein im Geiste Gottes gehobenes und verbundenes deutsches Volk, sondern auch an ein solches Christenvolk aus allen Teilen der Welt. . . . Die Gemeinde sang nach der Predigt: „Schmilz alles, was uns trennt, aufkommen und baue Deinen Tempel aus!“

Mamasprache.

Wir lesen im „Türmer“: Mit Genehmigung des Stadtschulrats von Berlin wird in den dortigen Volksschulen an die Schülerinnen ein zweistimmig gesetztes Lied vom täglichen Brot verteilt. Es ist von Margarete Genichte verfaßt, von Elise Matthies vertont und beginnt: „Mama, Mama, wir brauchen kein Fett, mach' dir keine Sorgen!“ Es ist kaum angebracht, gegen das Wort „Mama“ das Geschick gegen die Fremdtümelei aufzuführen. Das Wort entsammt der Kindersprache und findet sich überall. Aber was im alltäglichen Umgang harmlos ist, wird läppisch und schädlich im Gedicht. Wir haben allen Grund, gerade im Schulgesang alles zu vermeiden, was irgendwie an den Koffen- und Dperententem erinnert, und es ist gerade hier wirklich nicht einzusehen, weshalb das Lied nicht mit den Worten „Mutter, Mutter“ ufm. beginnen soll. Wir wollen doch in weniger Zeit und gerade in Verbindung mit dem Krieg alles vermeiden, was zur Verniedlichung des großen und schweren Lebens beiträgt.

Die „Meisterfinger“ in Lille.

u. Aus Lille wird uns geschrieben: Die ersten Wochen des Rumorats brachten für Lille und für die dort und im Umkreis liegenden Feldgrauen ein musikalisches Ereignis von großer Bedeutung: das Königl. Hoftheater in Stuttgart gab im Theater Deutschen Theater Richard Wagners „Meisterfinger“, deren Dichtung — eine Ironie des Schicksals — in Paris entstanden ist. Es war um die Jahreswende 1861/62, als Wagner in Paris den Text fertigstellte. Ihm selbst kam es, wie er schrieb, traumhaft vor. Uns aber überkommt es ebenfalls wie ein Traum, mitten im Weltkrieg auf der Bühne einer großen französischen Stadt Wagners „Meisterfinger“ aufgeführt zu sehen. Den Lilles Aufführungen voraus ging ein erhellender Vortrag des bekannten Wagnerforschers Prof. Dr. Richard Sternfeld in Berlin. Eine eigenartige Szenerie: draußen, nicht weit von uns, zieht sich die eisenfarrrende Front entlang; in Lille steht in einem von uns vollendeten französischen Theater ein deutscher Professor, der den deutschen Soldaten Hans Sachsens Donnerworte gegen welschen Land in die Erinnerung ruft! . . . Die erste Aufführung fand unter begeisteter Teilnahme des ausverkauften Hauses statt. Das Stuttgarter Hoftheater hatte seine besten Kräfte entsandt. Den Hans Sachs sang Theodor Scheidel, den jungen Ritter aus Franken verkörperte Rudolf Ritter, des Goldschmieds Töchterlein Frau Tracema-Prügelmann. Nach Wagner von Reinhold Frick, der Beckmesser von Albin Sloboda, sowie Sachsens Lehnhube von George Meader waren Meisterleistungen. Da die Oper mehrere Male dicht hintereinander gegeben wurde, übernahm an einigen Abenden Carl Armiter vom Hamburger Stadttheater den Sachs. Die Spielleitung des Hofrats Emil Gerhäuser hatte für farbenfrohe Bühnenszenen gesorgt. Ein starker Chor, unterstützt von zahlreichen Statisten, belebte die Szene. Namentlich die Festwiese im dritten Akt gab ein lebhaftes Bild. Der prunkhafte Aufzug der Rünkte, der Wettsang und endlich Hans Sachsens Gang mit dem sich zu höchster Komik steigenden Volkschor vereinten sich zu einem derart wirkungsvollen Ganzen, daß die feldgrauen Zuschauer begeistert emporsprangen, in hellen Jubel ausbrachen und immer wieder die Darsteller vor die Rampe riefen. Die Fingel der Vorstellung hielt Hofkapellmeister Paul Drach fest in den Händen. Endlich dürfen nicht die Meisterleistungen vergessen werden, die in stiller Arbeit hinter der Bühne vollbracht wurden. Der Maler Oiberh (Wehrmann) und der Bühnenmeister Warrmann (Unteroffizier) haben scharf Unmögliches möglich gemacht. Der König von Württemberg ehrte sie durch die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Eine Hochburg deutscher Kunst, deutscher Kultur ist im Deutschen Theater zu Lille, in Feindesland, entstanden, eine Stätte, vor allem bestimmt für die Soldaten da draußen, denen jede künstlerische Anregung neuen Mut gibt zu den Strapazen des Feldzuges. Aber auch in anderer Hinsicht wird das Deutsche Theater in Lille den Namen einer deutschen Kulturstätte tragen, denn schon jetzt beginnen sich die ersten Anzeichen dafür bemerkbar zu machen, daß die spröde französische Bevölkerung eine Abnung bekommt von der tiefen und wahren Geisteskultur der Deutschen.

Schloß Tarasp.

b. Aus Dresden schreibt man uns: Geheimrat Lingner hat in seinem Testament dem Schloß Tarasp in der Schweiz dem König Friedrich August von Sachsen vermacht oder im Falle

seiner Ablehnung dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen. Schloß Tarasp, das allen Besuchern des Engadins wohl bekannt ist, gilt als eine der schönsten Burgen der ganzen Alpenwelt. Fährt man mit der Bahn nach Schuls-Tarasp, so hebt sich kurz vorher die romantisch getürmte Mauer des Schlosses auf steilen Felsen trüblich vom schneeweißen Hintergrund der Gebirgskette ab, während im Vordergrund ein dunkler Tannenwald ein prächtiges Gegenbild bietet. Immer wieder hat unsere Maler das gewaltige Motiv zur Darstellung gereizt; es sei nur an die Bilder von Bracht erinnert. Während der letzten Jahre war der Dresdner Architekt Professor Gögg mit dem Ausbau des Schlosses betraut. Er hat zu diesem Zweck wiederholt Studienreisen im Auftrage Lingners ausgeführt, dessen Lieblingsgedanke es war, hier ein bis in die kleinste Einzelheit echtes Bild vergangener Zeiten und ihrer Kunst wieder ersehen zu sehen. Insbesondere der in den massigen Bergfried eingebaute Saal wurde aufs liebevollste durchgebildet. Als kunstwissenschaftlichen Berater hatte Lingner sich seinen geringeren als Geheimrat Cornelius Gurlitt ausgewählt, der vom Beginn der Arbeiten bis zuletzt in steter Fühlung mit ihm blieb. Ein tragisches Geschick hat Lingner vor der Vollendung des Werkes abberufen.

Der „Bombenplan“ von Paris.

b. Den eigenartigsten aller Stadtpläne beabsichtigt, nach einer Meldung des „Temps“, die Gemeindeverwaltung von Paris herauszugeben. Bei Gelegenheit einer Sitzung der Stadterwaltung, in der man über die Ausgabe einer Karte von Paris aus dem Jahre 1871 beratschlagte, auf der alle Wirkungen des damaligen deutschen Bombardements verzeichnet sein sollen, machte einer der Stadträte den Vorschlag, auch das Bombardement von Paris durch Zeppeline und Flugzeuge in Form eines besonderen Stadtplanes zu vereinigen. Der Vorschlag wurde angenommen, und eine eigene Kommission wurde eingesetzt, um die bisherige Wirkung der deutschen Luftangriffe auf Paris zu untersuchen und eine Liste aller der Punkte aufzustellen, die von deutschen Zeppelinen und Flugzeugen getroffen wurden. Doch das Kriegsministerium, in der Meinung, daß die Zeit für derlei Unternehmungen historischer Art noch nicht gekommen sei, verbot die Ausgabe dieser Karte vor Friedensschluss, da sie dem Feind in die Hände geraten und ihm unerwünschte Aufschlüsse geben könnte. So werden denn die Pariser sich noch gebulden müssen, bis jedermann über seinem Schreibtisch eine Karte des Pariser Luftbombardements aufhängen darf; und dieser Wunsch dürfte für den Wert der Karte selbst auch insofern von Vorteil sein, als die reifliche Kriegszeit wohl noch mancherlei Gelegenheit zu neuen, ergänzenden Eintragungen geben dürfte.

Vordem Soldatenheim in Warschau.

br. Ein unermüdlicher Händler versucht vergeblich, einem Soldaten eine echt silberne Kette zu verkaufen. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß der Straßenhandel mit Silberwaren verboten ist. Diskret nimmt er mich zur Seite und flüstert mir zu: „Ich weiß, bester Herr, aber ist es denn Silber? . . .“



Weiss Hotel, Pension Wölffelsgrund.
Telef. 8. Altbetannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Über 40 Jahre Fachmann in der Optik
über 250.000 Brillen angepasst (x)
Optiker **Garau**, Breslau, Albrechtstraße 3.

Soeben ist erschienen
Die Kämpfe um Verdun
Kriegskarte der Schlesiſchen Zeitung
in fünf Farben
mit der Frontlinie vom 6. Juni
Maßstab 1:185.000
Preis 30 Pfg.
Nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 35 Pfg.
oder gegen Nachnahme von 55 Pfg.
Geschäftsstelle der Schlesiſchen Zeitung
Breslau 1.

Sanatorium Kudowa
Spezialanstalt zur Behandlung aller
Herzkrankheiten.
Kohlensaure Mineralbäder des Bades Kudowa im Hause
das ganze Jahr geöffnet.
Besitzer u. leit. Arzt: Dr. Hugo Herrmann. (9)

Zur Bowlenbereitung
empfehlen wir:
1915er Obermosler,
die Flasche Mk. 1,00.
Deutschen Schaumwein,
Mk. 3,50, bei 12/1 Fl. die Flasche Mk. 3,25 einschl. Steuer.
Erdbeerbowle
in Krügen von 1/2 Ltr. Mk. 2,00.
M. Kempinski & Co.,
Weingrosshandlung. Ohlauerstraße 79.

Vornehme eigenartige
Augengläser
mit gewählten Hohlgläsern „Punktal“ in allen möglichen Zusammenstellungen empfohlen. Augenuntersuchung zwecks Zuteilung der richtig. Gläser unter Garantie.
Rich. Fiedler, Optiker,
Breslau I, Albrechtsstraße 10,
II Schweidnitzer Straße 41/42.



Empfehlenswerte Bezugsquelle
für Ausstattungs-Möbel
Schlesische Werkstätten für Wohnungskunst
Inh. F. Jritzschler
Frankenstein Schlesien.
Zugverbindung: Abf. Breslau Oberschles. Bf. früh 7 Uhr 13. Ank. Frankenstein 8 Uhr 40. (3)

Strahl & Co.
Weingroßhandlung, Glogau.
Kornruß 35. Draht: Strahl Glogau
über 260 Sorten
Rhein- und Moselweine.
Besonderheit: Flaschenabfüllungen im Winzerkeller.
Rotweine, Südweine, Ungarweine, Spirituosen u. a.
Fläche unserer Rotwein-Läger und Kellereien 2769 qm.

A. SCHLEPITZKI & Co.
Liefert
Central-Heizungs- und Lüftungs- und Bade-Anlagen.
Breslau II, Neue Taschenstr. 19.



Hohe Belohnung.
Anbieten: gold. Brosche m. Steinern (Zweig) 2. Feiertag, Tiergartenstr. verloren.
Abgeb. Tiergartenstr. 74, I.

Laboratorium, Fernspr. 10947.
Breslau, Kaiser-Wilh.-Straße 21.
Untersuchungen v. Harn, Stuhl, Sputum, Blut; Sterilisation, Nährböden usw. **Geöffnet täglich von 8-8 Uhr.**
Wanda Maltze. (x)
Lotte Wartenberger.

Neue Sendungen
Echte Perser
seiten schöne Stücke.
Leipziger & Koessler
Neue Schwelnditzer Str. 17.
Inh.: Paul Püschel
früher Püschel & Leysersohn
und Gust. Leipziger.
Für Schlösser, Villen, Wohnungen
gediog. Innendekor.
Umänderungen durch bewährte Kräfte.
Deutsche Teppiche, (3)
Gardinen, Möbel-, Läuferstoffe.

Zur täglich frischen Herstellung
unserer
Yoghurt-Milch
1/2 Liter 50 S.
Abonnem. 10/2 Liter M 4,50,
verwenden wir nur
Echte Yoghurt-Lymphe
von Fr. G. Sauer,
Breslau V.
Bestellungen nimmt an:
Milchkuranstalt
Leerbeutel, Tel. 1539,
Friedrich G. Sauer,
Gartenstraße 49;
Paul Georg Bunke,
Kaiser-Wilhelm-Str. 21, Tel. 5742

Billardschach
in großer Auswahl billigst. (9)
Älteste Billardsfabrik Schlesiens
A. Winke, Weidenstr. 5.
7 Dogcars, 2 räder, gut
1 bito, 4 räder, erhalt.,
4 Spinnen, 4 räder, u. neu.
u. viele Selbstfahrer, offene u. gedecic Wagen, Bohnwagen a. vert.
Lewin, Rloherstr. 68. — Tel. 6657. (x)
Lehndrahtbau D. H. B.
seit Jahren bewährt. Beim Vorhandensein von Lehmboden billigste Baumaße d. Gegenwart. Broschüren u. Referenzen frei durch Centrale des Paetz'schen Lehndrahtbaues Dipl.-Ing. Adler, Leizig-Mädern, Gärtdrstraße 7. (6)

Personlich für den polnischen Teil: Otto Bretschmer, für den böhmischen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Kiede, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.